

in sich zusammenbrechen, und aus einem Gemisch widerwärtiger Stuhmägigkeiten, mit denen die Welt der durch unsere Mütter geschnüdeten Leidenschaft aus nicht aus den Angeln zu heben ist. Wir dürfen uns ebenfalls nicht mit der Frage abkümmern, ob denn wirklich die feindlichen Völker diese Sache ihrer Kriegerkunst billigen, ob sie damit einverstanden sind, daß ihr Blut weiter vergossen werden soll, obwohl die Mittelmächte einen für alle kriegsführenden Länder erträglichen Frieden angeboten haben — das sind Dinge, um die unsere Gegner sich selbst zu kümmern haben, denn sie verdienen selbstverständlich die Regierungen, die sie haben, solange sie sich von ihnen führen und verführen lassen, und sie sind selbst mitverantwortlich für alles was geschieht, solange sie es bei halben Protesten bewenden lassen. Wir müssen unsere Gedanken jetzt ausschließlich unserer eigenen Sache zuwenden; der Friedensworte sind genug gewechselt, das neue Jahr bringt uns die Notwendigkeit neuen Kampfes, und es wird ein Kampf werden, der selbst die Gefangenen von 1916 noch hinter sich zurücklässt. Der Feind will nicht verhindern, wüt er glaubt, unsere Kraft würde nicht hinkommen, die „schlechten“, die „vorübergehenden“ Erfolge zu behaupten, die die Gewalt unserer Waffen ihm abgetrotzt hat. Wir werden beweisen, daß sie nicht nur dazu ausreicht.

Sehn gegen vier haben wir gestanden, zu rechter Zeit erinnert uns daran die Antwort vom 30. Dezember, die in feierlicher, sorgfältig nach dem Alphabet geordneter Aufzählung alle die Staaten und Völker nennt, die gegen uns im Bunde stehen. Jetzt sind es nur noch sechs gegen vier, denn Belgien, Montenegro, Rumänien und Serbien haben wir von der Tafel weggewischt und ihre Regierungen sind es, die nur noch ein vorübergehendes Scheindasein führen auf fremdem Grunde und Boden. Japan ist weit, und — Portugal fürchten wir nicht, trotzdem es nah ist. Bleiben also: vier gegen vier, wobei nicht zu vergessen ist, daß wir jetzt die Herren sind von Belgien und Serbien, von Montenegro und Rumänien. Bei solcher Verteilung der Kräfte können wir ruhig in die Zukunft blicken. Jetzt heißt die Wissung nicht mehr: Biegen oder brechen — jetzt gilt es, den Willen unserer Feinde zu zerstören, ihnen einen Frieden aufzuzwingen, wie wir ihn brauchen. Den deutschen Frieden!

Zwei Preßstimmen zur Verbandsnote.

Berlin, 2. Januar.
Von nichts anderem war gestern in diesen politischen Kreisen die Rede, als von der Antwortnote des Schwabandes, deren Inhalt durch Mitteilung von Mund zu Mund bekannt wurde. Alle sahnen die Antwort, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, als glatte Ablehnung des deutschen Friedensangebots auf. Die Presse kann, da ja gestern keine Zeitungen erschienen, erst heute zu der Note Stellung nehmen. Wir beschwerten uns auf die Wiedergabe zweier Presseäußerungen aus zwei gegenüberliegenden Lagern: der hochconservativen Deutschen Tagesszeitung und des sozialdemokratischen Vorwärts. Das konervative Blatt sieht den Sinn und die Absicht der Note dahin zusammen, daß unsere Feinde Deutschland dazu bringen möchten vor allem in der bolgischen Frage, die den Engländern aus selbstsüchtigen Gründen so sehr am Herzen liegt, nachzugeben, und zwar aus Schamfahrt zu einem Frieden, wie er auch sein möge, zu gelangen.

„Man fassuliert fernher.“ So läßt das Blatt fort, „doch wenn die Dinge eishand so weit gediehen wären, man Deutschland und seine Verbündeten zu allem anderen Notwendigen schon kriegen werde und das allein durch Verhandlungen und deren Begleitertheimungen die Bevölkerungen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten zum Weiterkämpfen unlösbar und damit untrüglich werden würden, so daß deshalb die Regierung zu progressiver Nachgiebigkeit sich veranlaßt finden würde. Welche Antwort auf die Note zu erteilen sei, zeigt am klügsten und treffendsten Heinrich von Kleist in seinem „Brinsen von Homburg“: „Wir schenktengel schreib‘ die Antwort ihm!“

Bu einem ähnlichen Schlus wie das konervative kommt, wenn auch auf anderem Wege, das sozialdemokratische Vorwärts. Der Vorwärts schreibt seine Beurachtung über die feindliche Note mit folgenden Sätzen:

„Da die Feinde — wenngleich bis auf weiteres — den Frieden fortführen möchten, bleibt auch dem deutschen Volke keine Wahl. Es wird sich nicht darüber strecken lassen, daß hinter der Ablehnung des Friedensvorschlags die Hoffnung Deutschlands dennoch schließlich niederkommen zu können. Diese Absicht auch fernher zu vereiteln, liegt im Interesse des ganzen Volkes. Englischem wird es vielleicht die Aufgabe der Neutralen sein, zu unterdrücken, ob eine Begrenzung des Streitgegenstandes auf Belgien möglich ist und ob sich hier nicht doch vielleicht in absehbarer Zeit die Möglichkeit einer Vermittlung ergeben wird. Sie wird freilich erst dann vorhanden sein, wenn die Kräfte der Entscheidungen für die Entente nicht abreißt und wenn der Friedenswillen darüber ebenso stark wird, wie er es früher schon längst ist. So gilt es, wieder in der Verteilung des Reiches noch in der Politik zu erlahmen, die immer neue Wege sucht, im Krieg zum Abschluß zu bringen. Einmal muß es doch sein, und es soll so bald geschehen, als es ohne Deprägung und dauernde Schädigung des deutschen Reiches möglich ist.“

Man sieht, die feindliche Note hat einen — freilich von unsrer Feindheit nicht beachteten — Erfolg gehabt: Sie hat das deutsche Volk von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wieder zu einem Block zusammengeführt, zu einem Block aus Era, an dem der feindliche Willen gescheitert wird — — —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf die Neujahrswünsche des Reichstagssprächen Exzellenz Dr. Kaempf ging folgende Antwort des Kaisers ein: Eingedenk der rühmlichen Mitarbeit des Reichstages an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstages zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegennehmen. Ich wechse mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch führenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die segreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch fernher jedes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Friede errungen und wieder freie Bahn für die Heidigung deutscher Intelligenz und Arbeitssamkeit geschaffen ist.

• Am 19. Januar findet in Berlin eine Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten der verbündeten Mächte statt. Der Präsident des Deutschen Reichstags Exzellenz Kaempf hat dazu eingeladen. Aus Wien wird gemeldet, daß der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar zu dieser Zusammenkunft abreise.

Polen.

• Der Generalgouverneur von Marischau richtet eine Mahnung an die polnische Bevölkerung. Die Proklamation vom 5. November über die erstauchende Selbstverwaltung habe in vielen Kreisen, insbesondere bei der Landbevölkerung, die Ansicht erweckt, als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen, als sei Polen nun ein völlig unabhängiges Land, das ganzlich von den Lasten des Krieges, die heute jedes Volk Europas schwer tragen, befreit sein müsse. Die Ansicht ist irrig. Die polnischen Behörden seien erst im Entstehen begriffen, aber auch sie würden die Lasten des Krieges in gleicher Weise aufzutragen müssen, wie die vorläufig an ihrer Stelle stehenden deutschen Behörden. Polen werden keine schwereren Lasten auferlegt als Deutschland, das alles willig trägt. Der Generalgouverneur ruft die Patriotlandsleute jedes einzelnen Polen an und warnt Schamige und Widerwillige vor harten Strafen nach den Kriegsgefechten.

Griechenland.

• Der neue Gewaltstreik des Verbandes gegen Griechenland übertrifft womöglich noch die vergangene Gewaltstirke des vergeblichen Bandes. Die gemeinsame von Frankreich, Großbritannien und Russland verfolgte Note verlangt Erneuerung des Heeres bis auf die unabdingt nötigen Abteilungen für Polizei- und Ordnungsdienst, Verbringung aller Waffen und Munition nach dem Peloponnes, Verbot der Reserveoffiziersvereinigungen, Auflösung des Verbandes auf allen Gebieten, Freilösung der verhafteten landesverrätrischen Anhänger des Venizelos, formelle Entschuldigung der griechischen Regierung. Die Blockade wird aufrecht erhalten und Truppenlandung angedroht. Nach einer weiteren Reutermeldung wird in der Note der Alliierten neben der Begnadigung aller verhafteten Venizelisten auch Schadenerlaß an die venezianische Presse verlangt.

Bulgarien.

• Die Neujahrsrede des Ministerpräsidenten Radostlawow in der Sobranje über die auswärtigen Angelegenheiten brachte die Erklärung, er blieb mit voller Zuversicht in die Zukunft. Die neutralen Länder hätten das Friedensangebot mit Begeisterung aufgenommen. Der Ministerpräsident schloß: „Ich bin im Besitz von Altenstücken, die beweisen, daß unsere Gegner unser Recht und das, was wir verlangen, anerkennt.“ Diese letzten Äußerungen Radostlawows beziehen sich offenbar auf die Vorfälle, welche der Verband vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg machte, um es auf seine Seite hinzuüberzuziehen.

Haus In- und Ausland.

Wien, 2. Jan. Den Blättern zufolge verlautet in polnischen Kreisen, daß der Ausgleich zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits vereinbart worden ist.

Budapest, 2. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Amnestie aus Anlaß der Krönung: Kleine Strafen werden erlassen, wegen größerer Strafen soll der Justizminister Vorsäß machen.

Stavanger, 2. Jan. Ein biefiger Kohlenimporteur erhielt Telegramme seiner Vertreter in England, daß sämtliche Lizenzen für Norwegen am 31. Dezember aufgehoben werden sollen.

• Ottawa, 2. Jan. Nach einer Besprechung mit dem kanadischen Finanzminister beschlossen die kanadischen Banken, einen weiteren Kredit von 50 Millionen Dollar zum Ankauf von Kriegsmaterial für die Reichsregierung zu gewähren.

London, 2. Jan. Die Regierung hat die Kontrolle über die irischen Eisenbahnen übernommen. Die englischen und schottischen Linien unterstanden ihr bereits.

London, 2. Jan. Das Auswärtige Amt gibt bekannt, daß Earl Granville, Legationsrat bei der Botschaft in Paris, zum Vertreter der englischen Regierung bei der Provincialregierung des Venizelos in Saloniki ernannt worden ist.

Petersburg, 2. Jan. Das Verhältnis des früheren Privatsekretärs Stürmers, Manuilski, der wegen Bestechungen angeklagt war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil zahlreiche wichtige hochgestellte Beugen nicht erschienen waren.

Ein Fanatiker.

Ein Kriegsfanatiker. Ein Kriegsfanatiker ist der Berliner Pastor D. Philipp, der frühere Vorsitzende der Christlich-Sozialen. Er schreibt in der „Reformation“ u. a.:

„Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist, ich sag's auch heute noch im dritten Kriegsjahr. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben; ich sag's auch heute noch trock aller Opfer... Darum lage ich noch einmal: Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben; er allein kann unser Volk noch retten, wenn es überhaupt noch möglich ist, wie wir zuversichtlich hoffen. Er ist das große Operationsmesser, mit dem der große Arzt der Völker, die furchtbaren, alles vergiftenden Eiterbeulen ausschneidet. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben. Die Wunden würden sich bald wieder schließen, und das Übel würde noch ärger werden, denn zuvor.“

Was mag wohl diesen Menschen bewogen haben, solche Worte zu schreiben, gerade jetzt, wo unser Kaiser die Hand zum Frieden entgegen streckt. Ist der Mann normal oder ist er krank? Was sagen hierzu die Behörden?

Sächsische und böhmische Mitteilungen.

Naunhof, 3. Januar 1917.

Merkblatt für den 4. Januar.
Sonnenuntergang 8^h | Monduntergang 4^h B.
Sonnenaufgang 9^h | Mondaufgang 12^h R.
Sommerzeit 1915/16.

4. 1. 1916. Bei Gorlice werden über 12 000 Russen gefangen. — 1916. Januar (Kamerun) fällt in die Hände der vereinten Engländer, Franzosen und Belgier. — Die Russen erleiden in Ostgalizien im Kampf mit den Österreichern ungeheure Verluste.

1648 Schriftsteller und Historiker Jacob Newton geb. — 1785 Sorbischer Pastor Jakob Grimm geb. — 1786 Professor Moses Mendelssohn gest. — 1844 Dichter Victor Blaßkampf geb. — 1849 Hans Christian Andersen, Begründer der deutschen Kindergeschichte, gest. — 1850 Maler August Feuerbach gest. — 1915 Maler Anton Werner gest.

— Naunhof. Der Eintritt ins neue Jahr vollzog sich viel ruhiger — nicht unbedingt vom Ernst der Zeit — als sonst, wozu auch das seit längerer Zeit eingetretene milleschale regnerische und klimatische Wetter viel mit beitrug. Als die Glöckchen nach der Mittnachtsstunde das neue Jahr anklappeten, umgaben sich wie immer eine Anzahl Leute auf dem Marktplatz und

reichten sich glückwünschend die Hände. Meist hat man aber wohl die Jahreswende im trauten Familienkreise erwartet. Während sonst das neue Jahr vom Stadtmusikkorps begrüßt wurde, trat an dessen Stelle der Bläserchor vom Jünglingsverein, der oben vom Turm herab das junge Jahr mit einem Choral begrüßte. Sehr und inniger als sonst wurden die Wünsche, die man einander zusprach, zum Ausdruck gebracht, mögen sie sich alle erfüllen. — Die Zeit der vielen Feiertage hat nun bald ihr Ende erreicht, nächst Sonnabend ist Hohnelebtag — der letzte Wochenseiterstag.

— Naunhof. Der „Deutsche Flottenverein“ halle für den Neujahrsitag einen Lichtbildervortrag im Sternsaal vorgesehen, derselbe konnte eingetretener Kindernisse wegen nicht stattfinden. Die Anwesenden wurden jedoch reichlich durch das wasserwürdige Einspringen des Herrn Nohle von der Wasserkanal entschädigt. Man konnte gelöst von einem „Nohle-abend“ sprechen, denn Herr Nohle hat entschieden den Abend getreut. Die dorfe und doch so auffällige Mundart des Platzdeutschen läßt besonders je bei jedem Deutschen sonderbare Geschüle aus — erinnert es doch so unendlich an das Englische. „Einfache Deutsche Brüder“ waren es, die „einst“ von da oben auf das von einigen Reitern bewohnte — aller Kultur entbehrende „Engeland“ hinübersegelten — Genug davon!!! — Wir sind Herr Nohle dankbar für seine tollen Vorläufe. Besonders geehrt wurden auch die fleißigen Sammlerinnen und Sammler durch ein Belobigungsblatt, welches Herr Dr. Richter jedem Einzelnen mit einer Ansprache übergab. Das nimmt — nimmermüde Fräulein Schoppa benützte rasch noch vor Schluss die günstige Gelegenheit, um mit der Sammelbüchse der guten Sache zu dienen. K.

— Naunhof. Wie aus heutiger Anzeige des „Deutschen Flottenvereins“ ersichtlich, finden die interessanten Lichtbildervorträge im Sternsaal morgen Donnerstag statt; und zwar ist um 5 Uhr nachmittag eine Kindervorstellung und 1/2 Uhr abend eine solche für Erwachsene. Wir hoffen auf einen zahlreichen Besuch.

— Naunhof. Kirchenmusik z. Epiphaniasfest. „Mache dich auf, werde Licht!“ Motette von P. Prehl. Gefügen von den Damen des „freiwilligen Kirchenchores“.

— Naunhof. Von der hiesigen Gasanstalt sind im letzten Dezember B. J. 27895 cbm Gas abgegeben worden, gegenüber 26580 cbm im gleichen Zeitraum des Vorjahrs, demnach dieses Jahr 1315 cbm mehr.

• Männliche Arbeitskräfte für den Eisenbahndienst. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 2 des Gesetzes über den oberösterreichischen Hilfsdienst alle bei der Staatsseidenbahn-Verwaltung beschäftigten Personen als im Oberösterreichischen Hilfsdienst tätig zu gelten haben. Diese können deshalb, solange sie im Eisenbahndienst beschäftigt sind, durch die Ausschüsse, denen die Ausführung des Gesetzes obliegt, keiner anderen Tätigkeit und nach anderen Orten überwiesen werden. Die Eisenbahn-Verwaltung braucht in erster Linie kräftige Personen. Die Einstellung erfolgt unter den üblichen Bedingungen durch die Bahnhöfe, Güterabfertigungen und Bahnmeistereien.

— Fünfzig Jahre Rudolf Möller. Am 1. Januar 1917 blickt die weltbekannte Annonsen Expedition Rudolf Möller auf ein halb hundertjähriges Bestehen zurück. Das großartig angelegte Unternehmen, welches 1867 aus kleinen Anfängen nun außer 34 Stadtkassen in Berlin, fast auf allen größeren Plätzen des In- und Auslandes ihre eigenen Annonsen Expeditionen unterhält, ist das größte Unternehmen dieser Art eines Teiles Europas.

A. Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuh-Waren. Die bisher für die Beschaffung von Web-, Wirk- und Strickwaren bestehende Bezugscheinpflicht wird von 27. Dezember 1916 ab auch auf Schuhwaren ausgedehnt. Als Schuhwaren gelten solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, aus Web-, Wirk- und Strickwaren, aus Filz oder silzartigen Stoffen bestehen. Die bisher für den Bezug von Web-, Wirk- und Strickwaren erlassenen Bestimmungen gelten von dem oben genannten Zeitpunkt an auch für den Bezug von Schuhwaren. Schuhwarenaussetzungen sind nicht beaufsichtigungspflichtig. Für den Bezug von Luxus-Schuhwaren gelten die nämlichen Bestimmungen wie für den Bezug hochwertiger Kleidungsstücke. Im übrigen sei auf die amtliche Bekanntmachung der Königlichen Umlaufpresse verwiesen.

• Bauernregeln für den Monat Januar. Viel Wasser — wenig Wein — wenig Waffer — viel Wein. — Ist der Januar gelind, weder Frost noch Sommer fruchtbar sind. — Es ist besser im Januar den Wolf, als den Pflug im Felde zu sehen. — Januarnebel bringt Märzenschnee. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heit.

A. In leichter Zeit hat wieder eine ganze Anzahl Landwirte wegen Verkäufsstaus von Brotgetreide bestellt werden müssen, das ist lieb bedauerlich. Es ist unbedingt nötig, daß überall das Verständnis dafür durchdringt, daß jezt alles Brotgetreide nur zu menschlichen Ernährung verwendet werden darf. Es ist dies um so notwendiger, als wie bekannt, die Kartoffelernte leider außerhalb knapp ausgefallen ist. Sparlame Wirtschaft mit dem Brotgetreide genau nach den Vorchristen ist Ehrenpflicht jedes Landwirts.

— Dom 1. Januar erstreckt sich die Entlöschung von Zinschreinen durch die Post nicht nur auf die fälligen Zinschéine der 5%igen Schuldverschreibungen der Reichskriegsanleihe, sondern auch auf die Zinschéine der während des Krieges vom Reiche ausgegebenen 5%igen und 4 1/2%igen Reichsschuldhilfsanleihen, die in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und Posthilfsstellenhaber nehmen häufig solche Zinschéine in kleinen Mengen in Zahlung oder tauschen sie gegen bar um.

• Keine Übermittlung von Kriegsgefangenenbriefen. Verschiedentlich haben Kriegsgefangene ver sucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten, wenn sie zu Arbeitskawaren überwiesen sind, Mithabender, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, den Postsendungen (Liebesgaben) Briefe an ihre Angehörigen beizulegen. Dadurch wollen sie angeblich dem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Vor solcher Nachrichtenvermittlung kann nicht dringend genug gewarnt werden; wer ihr Vorhaben leistet, macht sich unter Umständen der Beidritte zum Bandenkörer — denn die Kriegsgefangenen können durch geheime Zeichen, unleserliche Schrift usw. der Bandessicherheit schaden, schuldig und wird schwer, gegebenenfalls mit Bußgeld bestraft.

— Ein großer Innung-Bundestag der Schuhwerke in Zuhause nur Stiefel vertrieb, darf die Eiserne Pappe mehr zu erwartende Seefisch.

H. D. R. heimer Kommandeur von nationaler Ge- schmeide über das Rechtsschiff eines Ver- und Ausdrucks. Bruder ins Leben gespendet und Stiftung 53 Jahre laufen, daran darf jährlich je 500 ein Heimdalbank. Jahren berech- tigt. Spende verdient als eine — ho- mehr beliebt — fröhlich fröhlicher Gaudi.

— Die Königsre- gion in wenigen Tagen Linien stehen da umfangreichen Bahnen sind jetzt in der ersten Januar gerech- bekannten ge- 40 Pf.

— Die Simons in S. 50-jährigen Be- menigen Monat. Geh. Rat Jung Eisenbahn. Schweinemast Kaninchen, Kühe Gemeinderates 200 Liter Ziegenmilch fliegen soll.

Vor fosc. Westlicher Armee der Württem- feldt. Heeresgruppe Kroonner Wal-

— O bitte, heiße, bebende, woran ich mich nicht hin- ten bleibend betrogen da. Und sonst — Ja, was nungen und mich feststan- lebst nicht. Mutterlich das ist nordde- digkeit soll am besten von dem bleibe, die wahre G- somm.“

— „Ja, ja, und anders nicht.“ Warum? Julianus ver- darf mit in dem Schof- Still.“ Die dicke, sie jährt. Sie hatte der vernom-

„Ah, siehe.“ „Permit me.“ „O nein, r.“ „Desto de- Stündchen in“

„Wenn es.“ „Das ver-

</div